

IRSEER SPAZIERGÄNGE ∴ MIT HASSLER



HANS LEO HASSLER

Ich gieng einmal spatieren

STUDIO XVII AUGSBURG
Kloster
Irsee

ROLAND GÖTZ, FLÄMISCHES CEMBALO

IRSEER SPAZIERGÄNGE ∙ MIT HASSLER

HANS LEO HASSLER (1564 bis 1612)

[01] **Canzona in d** [02'37"]
Torino, Biblioteca Nazionale Universitaria, Foà 3, Nr. 49

[02] **Ich gieng einmal spatieren.**
31 mal Verendert durch Herrn J. L. H. [43'54"]
Torino, Biblioteca Nazionale Universitaria, Foà 8, SS. 55v bis 8or

[32] (Übertragung: Roland Götz)

GESAMTZEIT [46'31"]



MUSIK UND MAMMON IN DER SIPPE HASSLER

„Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust“: Im Goethe'schen Faust sind es die *derbe Liebeslust* und die *Gefilde hoher Ahnen* – in der Haßler-Sippe sind es die Musik und der schnöde Mammon.

Hans Leo Haßlers Großvater Hans war 1526 von Nürnberg ins böhmische Joachimsthal übersiedelt, weil er sich als Meister der Edelsteinschneidekunst (Glyptik) dort günstigere Bedingungen für seine Arbeit erhoffte. Sein Sohn Isaak, also der Vater unseres Hans Leo, erlernte (in Joachimsthal) dieses gewinnbringende Gewerbe und erhielt Musikunterricht, ging aber als junger Mann *um der Kunst und anderweitiger Förderung willen* den Weg seines Vaters wieder zurück nach Nürnberg, heiratete dort, erwarb das Bürgerrecht als „Steinschneider“ und wurde Organist der Spitalkirche. Er hat mit Kunigunde, seiner Eheliebsten, neun Kinder, worunter drei Buben – unser am 26. Oktober 1564 geborener Hans Leo und seine Brüder Jakob und Kaspar – durch besondere Musikalität auffallen. Der Vater gilt – so wird es in seiner Leichenpredigt heißen – als *furnemer Musicus*; er habe seine Söhne zu *Gottesfurcht, Schulen, Freyen Künsten, und sonderlich der löblichcn Kunst der Music ... fleißig erziehen und unterweisen lassen*. Daneben betrieb er die Edelsteinschneidekunst weiter und weckte in seinen Söhnen wohl auch den Sinn für ihre späteren mannigfaltigen geschäftlichen Unternehmungen – und vielleicht auch für ihre fallweise Skrupellosigkeit.

HANS LEOS MUSIKALISCHE KINDHEIT UND JUGEND

Die eine der Seelen in der Brust des Hans Leo Haßler ist somit die eines Bänklers (Spekulant? – doch davon später), die andere eine tiefgründige musikalische Begabung. Gefördert hat diese sicher zuallererst sein Vater, selbst Organist an einer der Kirchen Nürnbergs. Es könnte auch sein, dass sein heranwachsender Sohn über Leonhard Lechner (1575 bis 1584 Schulgehilfe in Nürnberg) Werke von Orlando di Lasso kennenlernte, unter dem Lechner in Landshut und München als Kapellknabe gesungen hatte.

In die musikalische Venedig-Manie der Zeit wurde der junge Hans Leo wohl durch Friedrich Lindner, dem Kantor der Nürnberger Egidien-Kirche, gezogen, einem Sammler und Verbreiter italienischer Musik (1585 wird Lindner eine Sammlung italienischer *Sacrae Cantiones* herausgeben, und drei Jahre später in einem neuen Sammelband derselben Art neben ansonsten ausschließlich italienischen Kompositionen zwei Motetten Haßlers aufnehmen). Es liegt nahe anzunehmen, dass Lindner Hans Leo angeregt hat, nach Venedig zu gehen – vielleicht hat er ihm sogar die Wege dorthin geebnet ...



HANS LEO IN VENEDIG

Der Zwanzigjährige macht sich (als einer der ersten deutschen Musiker) aus seiner protestantischen Heimatstadt auf nach Venedig, um bei Andrea Gabrieli (zu diesem Zeitpunkt als erster Organist an San Marco einer der herausragendsten Repräsentanten der Musikwelt Italiens) zu studieren und in die prächtige Welt venezianischer Renaissancemusik einzutauchen, die wiederum stark von der franko-flämischen Musik beeinflusst ist. Hans Leo muss sich neben der Tastenmusik seines Lehrers auch für die Kompositionen des Claudio Merulo, ebenfalls Organist an San Marco, offen gezeigt haben. Intensive Anregungen für sein späteres Schaffen im Bereich der Chor- und Ensemblesmusik boten

die homophonen Canzonetten des Baldassare Donati, des Orazio Tiberio Vecchi und des Giovanni Giacomo Gastoldi. Zum frühbarocken Umgang mit Affekten und die sich damit anbahnende Intensivierung der Beziehung Sprache-Melos muss er aus den italienischen Madrigalen eines Cypriano de Rore oder Luca Marenzio angeregt worden sein.

In jenen anderthalb Jahren bahnte sich zwischen Hans Leo und dem ein paar Jahre älteren Giovanni Gabrieli, dem Neffen seines Orgellehrers, ein freundschaftliches Verhältnis an, das lange Zeit andauern sollte.

NETZWERK FUGGER

Die musikalische „Seele“ des Hans Leo kann sich in der Lagunenstadt voll entwickeln – die zweite aber, die unternehmerische? Hier kommt der Name Fugger ins Spiel, und zusammenhängend damit tut sich ein ganzes Netzwerk auf: Die Fugger betrieben in Venedig eine Handelsniederlassung. Gegen 1580 konnte Giovanni Gabrieli mit einem Fugger-Stipendium von dort nach München gehen und am Hof Herzog Albrecht V. bei Orlando di Lasso Musik studieren. 1580 kam Giovanni in seine Geburtsstadt zurück und wurde unter seinem Onkel Andrea Gabrieli (zu diesem Zeitpunkt neben Merulo noch zweiter San-Marco-Organist) dessen Hilfsorganist. Das Blatt wendete sich, als Merulo 1585 kündigte: Onkel Andrea stieg zum ersten Organisten an San Marco auf, Neffe Giovanni wurde zweiter. Es ist denkbar, dass er seine Mäzene, die

Fugger, auf seinen Freund Hans Leo hinwies – jedenfalls ist sicher, dass dieser im März 1585 nach Augsburg reiste und anlässlich einer Hochzeit im Hause Fugger *das Ambt, und bey der hochzeit* spielte und ein üppiges Honorar von 20 Gulden erhielt. Dann kehrte er in die Lagunenstadt zurück und schloss seine musikalischen Studien ab.

15 JAHRE AUGSBURG

1586 tritt (der Protestant) Haßler mit einem üppigen Jahresgehalt in die Dienste des (erkatholischen) Hauses Fugger und wird Kammerorganist des Grafen Octavian Secundus von Fugger, dem er bis zu dessen Tod im Jahr 1600 dient. Daneben wirkt er als Organist am (katholischen) Kollegiatstift St. Moritz und leitet zeitweise auch die Augsburgerische Stadtppfeiferei.

Lange fünfzehn Jahre wirkt Hans Leo in der Freien Reichsstadt, in der dreißig Jahre zuvor der „Augsburger Religionsfriede“ besiegelt worden war. Der Umgang der Katholiken und Protestanten untereinander war inzwischen streng geregelt (und überwacht). Die katholischen Fugger hatten offenbar mit dem evangelischen Haßler keine Probleme – sie hatten ihn seiner Kunst wegen nach Augsburg geholt.

Das Verhältnis Haßlers zu den Kollegen der katholischen Fraktion (z. B. zu dem Domorganisten Christian Erbach) dürfte ein eher abwartendes gewesen sein (immerhin war Gregor Aichinger, Kanonikus und Chorvikar am Dom, in einen

Prozess gegen Haßler in Sachen Spieluhrenbau involviert). Zwischen Adam Gumpelzhaimer, dem protestantischen Kantor an der Hauptkirche St. Anna, und Hans Leo scheint ein freundschaftliches Verhältnis geherrscht zu haben: Gumpelzhaimer nahm in sein *Compendium musicae* von 1591 zwei Werke Haßlers auf.

Hans Leo Haßler stieg in Augsburg zu einem der angesehensten Komponisten seiner Zeit auf. 1590 erscheint seine erste Sammlung *Canzonette a quatro voci*, die im Titel den Zusatz *Cum gratia & privilegio Imperialis* trägt: Kaiser Rudolf II. hatte Haßler den urheberrechtlichen Schutz seines Erstdrucks zugesichert. Zum Erscheinen der zweiten Werksammlung Haßlers, den Octavian Secundus Fugger zugeeigneten *Cantiones sacrae* von 1591, bekannte Rudolf II., dass *unser und des reichs lieber getrewer Hanns Leo Hassler, organiste, seine gesäng, muteten und madrigali offentlich in truck ausgehn lassen* dürfe, und diese zehn Jahre geschützt seien. Der Kaiser schätzte Haßler also als Komponisten – schon bald aber hat er mit ihm Geschäfte gemacht: Hans Leo Haßler betrieb in den folgenden Jahren (auch in Verbindung mit seinen Brüdern) im Auftrag des Kaisers und in Verbindung mit den Fuggern sowie dem Erbgrafen Johann Georg von Hohenzollern-Hechingen in hohem Maße verschiedene Pfandleih- und Darlehensgeschäfte und beteiligte sich an böhmischen Kupfer- und Silberbergwerken.

MANAGEMENT UND KARRIERE

Hans Leo Haßler, ein vielbeschäftigter Mann: Er agiert in Augsburg musikalisch in drei Dienstverhältnissen, er komponiert, er betätigt sich als Bänker und – nicht genug damit – er betätigt sich musikhandwerklich auch als Erbauer von Musikautomaten; letzteres bringt ihm Plagiatsprozesse und gerichtliche Verfahren ein.

Zu seinem 30. Lebensjahr lässt er sich in Kupfer stechen. 1596 wird Hans Leo, inzwischen als Orgelsachverständiger anerkannt, mit seinem Bruder Kaspar in die Schlosskapelle des Residenzschlusses Gröningen des Herzogs Heinrich-Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel (und protestantischer Bischof von Halberstadt) eingeladen, um eine Orgelprobe vorzunehmen – man interessiert sich für Haßler. Ein Jahr darauf wird eine Abwerbung Haßlers durch Landgraf Moritz von Hessen durch die Fugger abgelehnt, ebenso schlägt Haßler, wie er selbst berichtet, eine Einladung an den dänischen Hof aus.

Rudolf II. weiß offensichtlich, was er an den Haßlers hat: Am 4. Januar 1595 erkennt er Hans Leo sowie seinen Brüdern Kaspar und Jacob eine *Nobilitation unnd Wappensbesserung samt der Freyheit mit rotem Wax zu siglen* zu. Diese Erhebung in den Adelsstand wird zehn Jahre später noch durch eine *passerung adelichen wappens sambt den freiheiten, sich von Rosenegg zu schreiben* intensiviert, die sowohl für alle drei Brüder als auch für alle *eheliche leibs Erben und derselben Erbens Erben* gilt. Haßler bewegte sich damit in höchsten Adelskreisen.

Stich von
Dominikus Custos,
Augsburg, 1593



Nicht wenige sahen die Haßler-Brüder dabei als durchaus skrupellose und harte Schuldeneintreiber, die sich nicht scheuten, auch hochgestellte Persönlichkeiten zu bedrängen. Als Octavian Secundus Fugger starb, verpflichtete sich Hans Leo, im August 1601 als *Oberster Musikus* nach Nürnberg zu gehen.

WIEDER IN NÜRNBERG

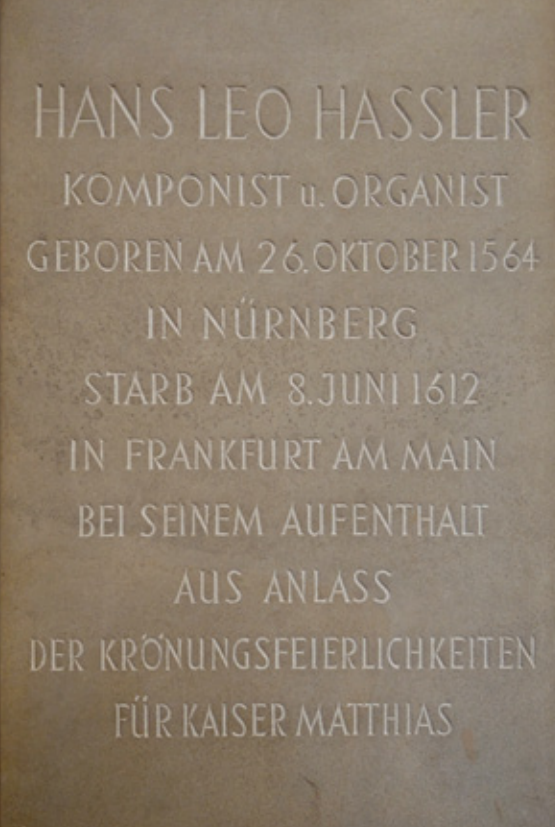
Zur Gesellschaft seiner Geburtsstadt hatte Haßler immer Kontakte gepflegt: 1597 nahm der Nürnberger Verleger P. Kauffmann in seine Sammlung *Fiori del giardino* neun Haßler-Madrigale auf; 1598 hatte sich Hans Leo für seinen damaligen Dienstherrn Christoph Fugger in Nürnberg um ein städtisches Darlehen von 12.000 Gulden bemüht – vergeblich; ein Jahr später führte er für Octavian Secundus in fachkundigster Weise ein Edelsteingeschäft aus. Schon in seiner letzten Augsburger Zeit hatte Haßler begonnen, Spieluhren und Orgelautomaten zu entwickeln und herzustellen. 1601 erhielt er ein kaiserliches Privileg *auf ein new erfunden orgelwerckh ... welchs nicht allein wie andere pfeifenwerck mit abwehlung unterschiedlicher register von einem jeden organisten auf deen clavier kann gebraucht werden, sondern dass es auch für sich selbst, ohne einichen rumor oder gereffel, darzu auch ohne berührung eines organisten oder anderer menschen, solche Riccar, Madrigal and Canzonete nicht anderst als wan es durch einen organisten mit henden berurt wurde, machen and schlagen kann*. Im Mai und Juni desselben Jahres stellte Haßler einen großen Orgelautomaten in

Nürnberg aus. Höflinge des Kaisers sahen den Automaten – auf ihre Empfehlung hin ließ jener zwei Exemplare kaufen.

„Viel Ehr, viel Neid“: Haßler war erfolgreicher Geschäftsmann – Neider und Konkurrenten stellten sich ein, und er wurde in jahrelange Prozesse gezogen. Rudolf II., süchtiger Raritätensammler, war von Haßlers Automaten so begeistert, dass er ihn (neben seinem Nürnberger Amt) zum *kaiserlichen Hofdiener von haus aus* ernannte. Sein Honorar: 180 Gulden per anno – und die Nutzung zweier Pferde! Sein „Dienst“ umfasste die Abwicklung von Spezialaufträgen zum Handel mit Geld, Edelsteinen und Silber für den in Prag residierenden Kaiser. Der kaiserliche Sold wurde aber „abgestottert“: Als Haßler gestorben war, mussten seine Erben gegen 2.000 Gulden an nicht erfolgten Bezahlungen eintreiben – die sie dann erst nach neun Jahren erhielten! Warum hat Hans Leo dem Kaiser wohl kein einziges seiner vielen Werke gewidmet?

... NACH ULM

Haßler wirkte bis 1604 in Nürnberg, dann nahm er für ein Jahr Urlaub, um sich in Ulm niederzulassen. Dort heiratet der inzwischen Einundvierzigjährige eine Kaufmannstochter; der Kaiser entsendet zur Feier Christoph Fugger als Stellvertreter und lässt als Geschenk ein *silbern ubergultes trinkgeschirr* überreichen. Kurz darauf kündigt Haßler schließlich sein Nürnberger Bürgerrecht und nimmt seinen ständigen Wohnsitz in Ulm, erwirbt das Bürgerrecht und



kauft sich in die Kaufmannszunft ein. In diesen Jahren scheint er mehr als seiner musikalischen Seele seinen unternehmerischen Interessen verpflichtet gewesen zu sein: Er erwirbt große Anteile an Kupfer- und Silberbergwerken, behnt wertvolle Pretiosen, gibt Darlehen, verpfändet diese weiter und versucht, dem Grafen Johann Georg von Hohenzollern Silber für seine Münzstätte zu vermitteln. Da die kaiserliche Kassa ihre Gehaltszahlungen an Haßler weitgehend schuldig blieb, dessen Geldgeschäfte offensichtlich auch nicht den erwünschten Erfolg brachten, sucht er wieder nach der Möglichkeit einer musikalischen Anstellung.

... NACH DRESDEN

Nachdem ihn Kurfürst Christian II. von Sachsen 1608 eingeladen hatte, ihm einen Orgelautomaten zu bauen, reiste Haßler zielstrebig nach Dresden (sein Ulmer Bürgerrecht ließ er für fünf Jahre ruhen). Nach wenigen Monaten trat er endgültig als Kammerorganist in die Dienste des in Dresden residierenden Regenten – ein üppiges Jahresgehalt enthob ihn der kaufmännischen Schwierigkeiten der Ulmer Jahre.

Mehr und mehr allerdings machte sich eine fortschreitende Lungenschwindsucht bemerkbar: Seinen Orgeldienst versah er weiterhin, komponiert scheint er aber nicht mehr zu haben.

Nach dem Tod Christian II. diente er dessen Nachfolger Johann Georg I. und begleitete ihn zu einer Kaiserwahl nach Frankfurt am Main. Dort starb er am 8. Juni 1612 und wurde auf dem protestantischen Friedhof St. Peter begraben.

HASSLERS TASTENMUSIK

Die „zwei Seelen in der Brust“ des Hans Leo Haßler – nehmen wir die unternehmerische als gegeben hin und versuchen wir die musikalisch-schöpferische zu werten: Sicher ist er der erste Musiker, der die Essenz der venezianischen Musik, die wiederum stark flämisch geprägt war, nach Süddeutschland trug und das dortige Musikleben eindrücklich mitprägte.

Der größte Bereich seines Schaffens beinhaltet Chor- und Ensemblesmusik aus der Zeit der Stilwende von der Spätrenaissance zum Frühbarock. Das gilt auch für die meisten Werke seiner Tastenmusik, deren Ricercare, Fugen und Fantasien von großer kontrapunktischer Meisterschaft zeugen. Wenn im Bereich der Chor- und Ensemblesmusik viele der Haßler-Schöpfungen in Stimmbüchern gedruckt vorliegen – im Bereich seiner Orgel- und Cembalowerke sind wir auf Abschriften angewiesen. Autographen? Fehlanzeige!

DER „SPAZIERGANG“ – HERKUNFT DER QUELLE

Im Rahmen der Tastenmusik Haßlers (und auch der seiner Zeitgenossen) sticht der Zyklus *Ich gieng einmal spatieren. 31 mal Verendert durch Herrn J. L. H.* durch ein nicht zu überbietendes Maß an schöpferischer Intuition und kompositorischer Intensität hervor (auch wenn er im Haßler-Artikel der MGG mit nur einem Satz erwähnt wird). Überliefert ist er in Form einer (handschriftlichen) deutschen Orgeltabulatur im Band Foà 8 der sogenannten Turiner Tabulaturen. Auf Seite 77v dieses Bandes lässt sich die Abschrift des Zyklus mit *zalt adi 8 Febrer bis diser 1640 ab inc. ne.* genau datieren.

Die vorliegende Einspielung fußt auf einer Übertragung der Turiner Handschrift durch Roland Götz (in der 2001er Neuauflage der Gesellschaft für Bayerische Musikgeschichte finden sich etliche fehlerhafte Stellen, sodass sie keine Verwendung fand).

Wenn man sich dem Zyklus nähert, sollte man im Hinterkopf haben, dass die Abschrift erst 28 Jahre nach Haßlers Tod entstand. Wenn man dazu annimmt, dass Haßler dieses Werk nicht erst in seinem Todesjahr niederschrieb, wird der Zeitraum von der Entstehung bis zur Kopie noch größer.

Die älteste Quelle des den Variationen zugrunde liegenden Liedes findet sich im etwa 1560 entstandenen Codex Mscr.Dresd.M.53 der Sächsischen Landesbibliothek Dresden. Der erste der zehn Verse dieses von Sündenfall und Erlösung handelnden Liedes lautet: *Ich ging einmal spazieren / ein Weglein, das war klein, / was thät mich da verführen? / Mein Fleisch so ganz unrein, / das voller Sünden was, / die Schlang hat uns betrogen, / wir habens von Eva gesogen, / da sie den Apfel aß.*

1563 erscheint die Weise mit dem Text eines Ludwig Helmbold als protestantischer Choral *Von Gott will ich nicht lassen* in einem Erfurter Gesangsbuch. Zwei Voraussetzungen könnten es sein, die Hans Leo Haßler zu seinem singulären musikalischen Epos angeregt haben: Der Liedtext handelt einerseits vom Sündenfall im Paradiesesgarten und den irdischen Folgen für die Menschen, die durch die Menschwerdung Gottes erlöst werden; andererseits mündet er in einen bildhaften Lobpreis der Schöpfung mit dem Hinweis *Gott woll's zum Besten wenden*. Mit dieser Vorlage stellt Haßler seinen Zyklus in die Reihe der in seiner Zeit europaweit verbreiteten Modelle für Ostinato-Variationen, nämlich *Passacaglia*, *Ciacona*, *Passamezzo*, *Romanesca*, *Folia* und *La Monicha*. Letztere basiert auf der Harmoniefolge eines italienischen Liedes, nämlich der Canzon *Madre non mi far monaca*: „Mutter, mach keine Nonne aus mir, / denn ich will

keine sein, / schneidere mir keinen Habit, / denn ich will keinen tragen. / Alle Tage im Chor, bei Vespren und Messen, / und die Mutter Äbtissin tut nichts anderes als kreischen: / Tot soll sie umfallen!”

DER „SPAZIERGANG“ – MUSIKALISCHE GESTALTUNG

Die Liedweise ist in den ersten beiden Variationen, in deren siebzehnter und in den beiden letzten besonders präsent, ansonsten ist sie oft nur als Hintergrund erahnbar. Ihr Anfang taucht aber immer wieder als *Idée fixe* auf, und zwar zumeist in der Tenorlage.

In der ersten Hälfte der 24. Variation führt Haßler (kommentarlos) eine neue Melodie ein, die Scheidt später in seinen *Ludi Musici* als „O Nachbar Roland“ zu einer Canzon verarbeiten wird. Das Harmoniemodell *La Monicha* jedoch ist als Basis allgegenwärtig, selbst wenn Haßler es an einigen Stellen (z. B. in Var. 13) verlassen zu wollen scheint – vielleicht als Mittel der Aufmerksamkeitssteigerung.

Variationsfolgen späterer Epochen (Mozart, Beethoven) sind in der Regel in Abschnitte gegliedert, deren jeder vom musikalischen Charakter her möglichst einheitlich gestaltet ist. Um 1600 (also in Zeiten sich anbahnender frühbarocker Tendenzen) hingegen stand die Devise *Variatio delectat* im Vordergrund. Im Fall des Haßler'schen Spaziergangs hat die Liedvorlage zwei Teile mit jeweiligen Reprisen. Das ergibt (bei 31 Variationen) in etwa viermal so viele Möglichkeiten



Mscr. Dresd. M.53, Bl. 55v

kompositorischer Gestaltung. Haßler spielt umfänglich mit diesen Möglichkeiten! Man kann das *Melos* durch eingeschobene Noten ausweiten, Melodiefragmente können von Stimme zu Stimme imitiert oder dialogisch eingesetzt werden, natürlich (Venedig lockt) gibt es noch das Echo. Reizvoll ist es auch, mit Melodieteilen synkopisch zu verfahren und Stimmenpaare (Var. 21) zu wolkenartigen Klangebenen (à la „Blaue Blume der Romantik“) zusammenzufügen. Das Prinzip der Vierstimmigkeit kann durch *Bicinien* oder dreistimmige Sätze unterbrochen werden; letztere können (Var. 13) sehr „abgehoben“ wirken, besonders wenn ihnen elementare „Ausbrüche“ in der tiefen Lage gegenüberstehen. Nicht selten unterbrechen szenisch wirkende Partien den Ablauf, und Haßler versteht es auch, die Liedweise in der letzten Variation in girlandenartige Figuren aufzulösen.

DER „SPAZIERGANG“ – RÄTSEL ÜBER RÄTSEL

Soweit wir wissen, hat Hans Leo Haßler nur ein einziges Mal in seinem reichen Schaffen Liedvariationen geschrieben. Wo und womit könnte er angeregt worden sein?

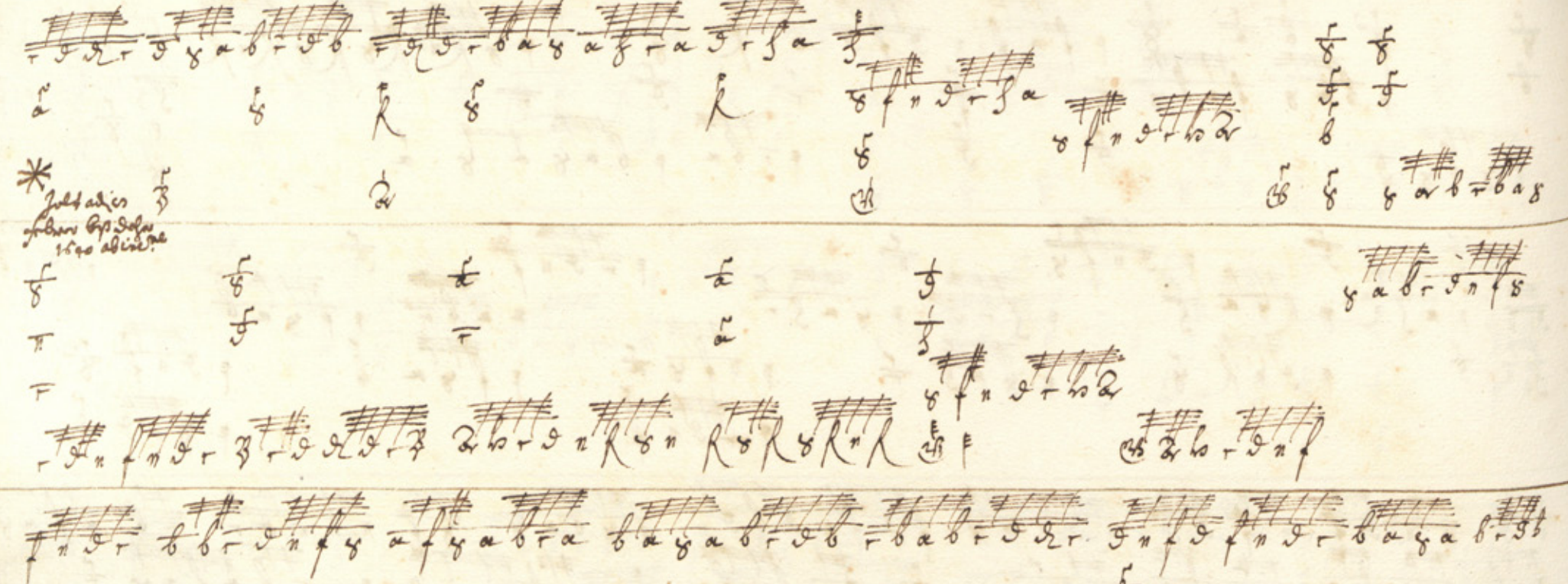
In Venedig hatte er in vieler Hinsicht Anregungen erhalten, aber wohl kaum für Variationstechniken: Merulo hat in dieser Richtung nichts komponiert, Andrea Gabrieli nur ein einziges Stück, und die Tastenstücke des Giovanni Gabrieli sind eher Intabulierungen von Ensemblesmusik.

Von den Druckwerken des Frescobaldi könnte Haßler die Fantasien gekannt haben, die vier Jahr vor seinem Tod erschienen. Die Variationszyklen des Frescobaldi jedoch sind lange nach Haßlers Tod entstanden (1626) – und Frescobaldis Stil klingt im Spaziergang nirgends an.

Michael Praetorius hat Haßler bei der Orgelprobe in Gröningen kennengelernt. Wenn man greifbare Werke des Praetorius studiert, so drängen sich jedoch keine Dinge auf, die in die Welt des Spaziergangs weisen. Ähnliches trifft auch auf Samuel Scheidt zu, der ein Vierteljahrhundert nach Haßler geboren wurde, und dessen *Tabulatura Nova* erst ein Vierteljahrhundert nach Haßlers Tod in Druck ging.

Haßler lebte und wirkte 15 Jahre in Augsburg und atmete dieselbe Luft wie ein Christian Erbach. Von diesem, der nie in Richtung Venedig aufgebrochen war, wird er wohl manche Handschrift gekannt haben. Erbach jedoch verharrt (katholisch-traditionell) im venezianischen Erbe, das Haßler und Giovanni Gabrieli nach Süddeutschland vermittelt hatten.

Man geht wohl auch nicht fehl zu behaupten, dass Hans Leo keine Anregungen von der Tastenkunst der englischen Virginalisten erhalten haben kann. Als John Bull nach Antwerpen emigrierte und an der dortigen Kathedrale Organist wurde, war Haßler längst tot. Die einzige Möglichkeit, Anregungen aus Flandern zu bekommen, könnte das Werk Sweelincks gewesen sein, von dem eine auffallend große Anzahl von Stücken den Weg in die Turiner Tabulaturen fand, die allerhöchstwahrscheinlich in Süddeutschland bzw. im Umkreis der Fugger entstanden sein dürften. Aber auch aus dieser Ecke dürften stilistische Anre-



Turiner Tabulaturen, Foà 8, 77v, Kulturministerium, Nationale Universitätsbibliothek Turin

gungen zukunftsweisender Art auf den Spaziergang nicht recht bestimmend gewesen sein.

Ich gieng einmal spatieren. 31 mal Verendert durch Herrn J. L. H. ist also (nicht nur vom Umfang her) ein um 1600 weit in die Zukunft weisender Geniestreich. Gut vier Jahrhunderte später wissen wir nicht einmal, wo, wann und für wen Hans Leo Haßler seinen Spaziergang komponiert hat.

Und dennoch: 15 Jahre lang wirkte Hans Leo als Organist bei den Fuggern zu Augsburg. 28 Jahre nach seinem Tod entsteht eine Abschrift des Spaziergangs in einem der 16 Bände der Turiner Tabulaturen, die auf 2.703 Pergamentseiten 1.770 Kompositionen in deutscher Orgeltabulatureschrift enthalten und in Süddeutschland, vielleicht im Umkreis der Fugger, entstanden sein dürften.

Seine vier letzten Lebensjahre wirkte Hans Leo als Kammerorganist in Dresden. Sein Spaziergang – merkwürdiger Zufall – enthält 31 Variationen, die Bach'schen Goldberg-Variationen sind in ein Thema und 30 Variationen gegliedert. Sie stehen (wie der Spaziergang) auf G, und sie basieren (wieder wie der Spaziergang) auf einem Ostinato-Bass. Johann Sebastian Bach war (in Dresden) *Königlich polnischer und kurfürstlich sächsischer Compositeur bey Dero Hoff-Capelle* – befand sich ein Autograph des Haßler'schen Spaziergangs zu Bachs Zeiten ebenda?



DAS studio XVII augsburg DES ROLAND GÖTZ

Die Irseer Klosterkirche ist der Jungfrau Maria und den Apostelfürsten Petrus und Paulus „geschenkt, gewidmet und geweiht“, so heißt es in lateinischer Sprache hoch oben im Chorgewölbe.

Auch Roland Götz und das von ihm gegründete studio XVII augsburg stehen für das dreifache „D“ - donatus, datus et dedicatus – der Irseer Klostertradition: Sein gesamtes, mittlerweile über 80jähriges Leben hat Roland der Musik geweiht. Götz hat es dem virtuosen Spiel der Tasteninstrumente vom Spinet über das Cembalo bis zur Orgel gewidmet. Die ganze Leidenschaft seines Labels hat er der Irseer Klostermusik eines Pater Gregor Stemmele († 1619), seines Abts Carolus Andreae († 1627) und nicht zuletzt dem Irseer Musikprior Meinrad Spieß (1683 – 1761) geschenkt.

Roland Götz (Jahrgang 1939) stammt aus München. Im Alter von 33 Jahren gründet er mit dem „studio XVII augsburg“ eine neue Reihe thematischer Konzerte jenseits des musikalischen Mainstream und ein eigenes Plattenlabel, das mehrfach ausgezeichnet wurde.

Als Spezialist für Tastenmusik von der Gotik bis in die galante Zeit hat Roland Götz von 1972 bis heute Konzertprojekte an verschiedenen, weit gestreuten Orten im In- und Ausland realisieren können. In Irsee selbst gab Götz einen Meisterkurs beim Internationalen Schwäbischen Kunstsommer und ist 1990 mit der künstlerischen Leitung der Irseer Orgelvespern der Schwabenakademie betraut worden. Darüber hinaus veranstaltet er seit 1983 exquisite – mitunter auch nur exquisit besuchte – Konzerte im Kapitelsaal von Kloster Irsee und unterstützt das Schwäbische Bildungszentrum wie die Kirchengemeinde durch unzählige Präsentationen der Balthasar-Freiwiß-Orgel von 1754.

Höhepunkt des Götz'schen Lebenswerks ist sein Wirken zugunsten der fast in Vergessenheit geratenen Irseer Klostermusik der Renaissance. Neun von ihm erarbeitete Notenhefte der Edition Ursin, die kostenfrei im Internet zugänglich sind, gewähren profunde Einblicke in die Irseer Chorbücher von 1614 und die Irseer Orgeltabulatur von 1590. In Anlehnung an das Verhältnis von Theologie und Philosophie, die sich seit Jahrhunderten darüber streiten, wer denn die Herrin und wer bloß die Magd ist, kann man mit Blick auf musikalische Praxis und Musikwissenschaft festhalten: Es macht eben einen Unterschied, ob man der Braut die Schleppe hinterherträgt oder aber der Festgesellschaft den Kandelaber voran.

Die Bemühungen von Roland Götz um die Hörbarmachung von Irsees musikalischem Erbe und sein Engagement zugunsten einer lebendigen Aufführungspraxis derselben stellen eine absolut außergewöhnliche Lebensleistung dar – wobei sich zu höchster Qualität noch eine schier unglaubliche Quantität



gesellt: Wenn man es zusammenzählt, hat die Irsee-Begeisterung von Roland Götz der Markt-gemeinde bis heute 286 Konzerte beschert – darunter 106 Projekte (von insgesamt 196) seines studio XVII augsburg – und sieben CD-Einspielungen (von 41 Tonträger-Veröffentlichungen) mit zwei Rundfunkanstalten in Kloster und Kirche.

Irsee wie ganz Bayerisch Schwaben wurden durch Roland Götz reich beschenkt – und haben es ihm gedankt: 2015 mit der Sieben-Schwaben-Medaille des Bezirkstagspräsidenten, 2019 mit dem ersten Kulturpreis der Markt-gemeinde.

In den vergangenen fünf Jahrzehnten hat Roland Götz Irsee und seiner beachtenswerten Musiktradition von der Renais-

sance bis zum Barock einen nie spektakulären, aber stets außergewöhnlichen Dienst erwiesen. Sein immer kollegiales Musizieren, sein umsichtiges organisatorisches Geschick und nicht zuletzt sein außergewöhnliches musikalisches Talent hat er der Irseer Musikkultur „geschenkt, gewidmet und geweiht“.

Mit der vorliegenden – in Koproduktion mit dem Schwäbischen Bildungszentrum entstandenen – CD-Einspielung des Haßler'schen „Spaziergangs“ im Gartensaal der neuen Küferei von Kloster Irsee gratuliert das Tagungs-, Bildungs- und Kulturzentrum des Bezirk Schwaben zum 50. Geburtstag von studio XVII augsburg.

Die Wahl auf den Komponisten fiel nicht von ungefähr: Hans Leo wirkte 15 Jahre in der Bezirkshauptstadt Augsburg, die Nummer 51 der Irseer Orgel-tabulatur hält Haßlers „Laudate Dominum in Sanctis eius“ zu acht Stimmen (und damit für zwei Tasteninstrumente) zum Pfingstfest von 1590 fest. „Ut in omnibus glorificetur Deus“ (Damit in allem Gott verherrlicht werde), wie es in guter irseeisch-benediktinischer Tradition heißen muss. Glückwunsch! Von Herzen!



DANK

BTP Martin Sailer, Bezirk Schwaben; Harry Bittner und Stefan Schnekenaichner, Schwäbisches Bildungszentrum Irsee; Hartmut Bauer, Grizeto Verlag Irsee; Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB); Biblioteca Nazionale Universitaria di Torino.

FLÄMISCHES CEMBALO

(nach Andreas Ruckers) von Friedhelm Wörmann, 1998

Gehäuse: Pappel, gestrichen; Resonanzboden: Fichte; Stege: Buche; Klaviatur: Knochen, Mooreiche
Zwei Bezüge: (8', 4') in Eisen, Messing und Kupfer; Laute (geteilt zwischen c' und cis')

Umfang: AA, C, D, E, bis c³ (Bass gebrochen); Stimmung: mitteltönig (a = 415 Hz)

MODELL KLOSTER IRSEE

M 1 : 200; 1,25 x 1,25 m, AMOS (ArchitekturModellbau Süd, München) und
Maquettica–Modellbau (Riga), 2018. www.kloster-irsee.de

PRODUKTION

Aufnahmeort: Kloster Irsee, Gartensaal der neuen Kuferei (12.01.2022)

Technik: Bauer Studios, Ludwigsburg

Tonmeister und Schnitt: Michael Vermathen

Fertigung: P&O Pallas, Diepholz

Fotos: Achim Bunz, München

Texte: Roland Götz (Werkbeschreibung) und Dr. Stefan Raueiser (Laudatio)

Repros & Gestaltung: Grizeto Verlag, Irsee

Eine Co-Produktion des studio XVII augsburg mit dem Schwäbischen Bildungszentrum Irsee

studio XVII augsburg

Bgm.-Aurnhammer-Straße 50 B

86199 Augsburg

Fon (0821) 9 06 70 40

www.studioXVIIaugzburg.de

info@studioXVIIaugzburg.de

96533 XVII ISRC: DEQ172253301 bis DEQ172253332



